

Studienexkursion nach Kanada: Mehrsprachigkeit hautnah erleben in Montréal, Ottawa und Toronto



Im Rahmen eines gemeinsam von Prof. Dr. Martina Drescher (Romanistik/Linguistik) und Prof. Dr. Susanne Mühleisen (Anglistik/Linguistik) geleiteten Seminars zu Mehrsprachigkeit in Kanada unternahmen Studierende aus verschiedenen philologischen Master-Studiengängen der Sprach- und Literaturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bayreuth vom 25. Mai bis 03. Juni 2012 eine Exkursion nach Kanada. Ziel der Studienreise war es, die verschiedenen Facetten der

Mehrsprachigkeit in Kanada hautnah zu erleben. Zugleich konnten die Teilnehmerinnen durch Gespräche mit Vertretern aus Kultur, Politik und Wissenschaft sowie Besuche unterschiedlicher Einrichtungen in Montréal, Ottawa und Toronto tiefere Einsichten in die komplexe Sprachensituation Kanadas gewinnen.

Diese reicht weit zurück in die Vergangenheit: Während in den Anfängen der Besiedlung die Kontakte zwischen Franzosen und später auch Engländern mit der amerindianischen Bevölkerung überwogen, standen später die – häufig konfliktreichen – Begegnungen zwischen den Siedlern aus Frankreich und England im Vordergrund. Der Einfluss der amerindianischen Sprachen auf das in Kanada gesprochene Französisch blieb – sieht man von wenigen Lehnwörtern ab – gering. Demgegenüber wurde das Englische aufgrund des demographischen Übergewichts in der überwiegend frankophonen Provinz Québec schon früh als eine Bedrohung empfunden, die die französische Sprache tiefgreifend verändern oder gar völlig verdrängen könne. In der Folge führte dies zu intensiven sprachplanerischen und -politischen Maßnahmen, die in eine Reihe von weltweit einmaligen Sprachgesetzen mündeten.

Seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert hat diese Situation durch zahlreiche Immigranten mit europäischen und später zunehmend nicht-europäischen Wurzeln weiter an Komplexität gewonnen. Sie alle brachten nicht nur ihre Kulturen, sondern auch ihre Sprachen mit und machten Kanada zu einem 'Mosaik', einem multikulturellen und multilingualen Land, in dem neben den zwei Amtssprachen Englisch und Französisch viele weitere Sprachen lebendig geblieben sind. Gerade in den Metropolen Montréal und Toronto lässt sich dies auch im Alltag hautnah erleben während die Hauptstadt Ottawa vor allem von der offiziellen Zweisprachigkeit Kanadas geprägt ist.



Facetten der Mehrsprachigkeit in der frankophonen Metropole Montréal

Die Exkursion führte uns daher zunächst in die Provinz Québec, die aufgrund der Tatsache, dass allein Französisch den Status einer Amtssprache hat, eine Sonderstellung in Kanada einnimmt. Gerade in Montréal, der ersten Station unserer Reise, ist jedoch auch Englisch sehr präsent. Zum Einstieg besuchten wir das

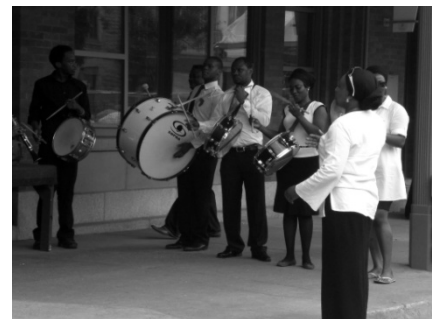
Museum *Centre d'histoire de Montréal*, in dem die Stadtgeschichte anschaulich und an vielen Einzelbeispielen greifbar wird. In einem sehr lebendigen und engagierten Einführungsvortrag zeichnete Prof. Robert Papan von der *Université du Québec à Montréal* (UQAM) nicht nur die Situation der Ureinwohner von der Zeit der Eroberung bis heute nach, sondern informierte uns auch über die Besonderheiten des in Québec gesprochenen Französisch. In einer weiteren Diskussionsrunde mit Linguisten der UQAM, zu denen auch die beiden Professorinnen Marie Labelle und Daphnée Simard gehörten, gingen wir der Frage nach, in welchem



Verhältnis individuelle und soziale Zweisprachigkeit stehen, was dies für die Identität des Individuums bedeutet und welche sprachpolitischen Konsequenzen in mehrsprachigen Situationen zu erwarten sind. Das besondere Interesse galt dabei den Städten, als den Orten, an denen sich verschiedene Kulturen und Sprachen begegnen, vermischen und verändern. Daher standen Begegnungen mit Vertretern alter und neuer Immigrantengruppen auf unserem Programm.

Auf eine lange Tradition kann die italienische Gemeinschaft zurückblicken, deren unterschiedliche Institutionen wir im Rahmen eines geführten Stadtrundgangs durch *Little Italy* kennen lernten. Auch das jüdische Viertel im *Miles End*, das Mordecai Richler in seinen Romanen eindrücklich porträtierte, haben wir in individuellen Rundgängen erkundet.

Bunt und lebendig verlief ein Besuch der vom Centre Afrika organisierten *8^{ème} édition des journées africaines à l'Ecomusée du tier monde*, der uns nicht nur Gelegenheit zum Austausch mit seinem Leiter Jean-François Bégin gab, sondern auch die Vielfalt afrikanischen Lebens in Montréal vor Augen führte. Schließlich wurden wir täglich mit den Protesten der Studierenden konfrontiert, die gegen eine Erhöhung der Studiengebühren kämpften und deren Demonstrationzüge



allabendlich vor unserem Hotel herzogen. Die Studentenproteste spielten auch in fast allen Gesprächen, die wir in Montréal führten, eine Rolle. Dies gilt besonders für die Besuche der verschiedenen frankophonen und anglophonen Universitäten der Stadt. Neben Besuchen der *Université de Montréal*, wo wir an einer von Studenten durchgeführten Campus-Führung teilnahmen, und der *McGill* Universität rundete eine Diskussion mit



Germanistik-Studierenden der *Concordia University* das Programm ab. Hinzu kam ein Besuch bei der *Ständigen Vertretung des Freistaats Bayern in Québec*, wo wir sehr herzlich mit Kaffee und Kuchen willkommen geheißen wurden und interessante Einblicke in die Beziehungen zwischen Québec und Bayern, die eine privilegierte Partnerschaft pflegen, erhielten.

Der Empfang in 158 Meter Höhe bildete den krönenden Abschluss

unseres Aufenthaltes in Montréal und der Blick aus dem 20. Stock über das Häusermeer der Stadt wird allen in Erinnerung bleiben. Um viele Erfahrungen reicher verließen wir die Stadt nach fünf Tagen mit dem Bus in Richtung Ottawa, wo uns mit dem *Jail Hostel*, einem ehemaligen Gefängnis im Zentrum der Stadt, eine außergewöhnliche Unterkunft erwartete. Die Nacht in den Zellen brachte nicht für alle die gewünschte Erholung...

Zwischen französisch- und englischsprachigem Kanada: die Hauptstadt Ottawa

Da die offizielle Zweisprachigkeit Kanadas besonders in der Hauptstadt Ottawa zu beobachten ist, die nicht nur alle Institutionen und Ministerien der Bundesregierung beherbergt, sondern – obgleich selbst in der anglophonen Provinz Ontario gelegen – durch ihre Schwesternstadt Gatineau eng mit der frankophonen Provinz Québec verbunden ist, war eine intensive Beschäftigung mit der 'linguistischen Grenze' hier von besonderem Reiz. Prof. Marc Brosseau, Geograph an der *Université d'Ottawa*, nahm sich sehr viel Zeit für unsere Gruppe. In einem spannenden Vortrag führte er uns in sein aktuelles Forschungsprojekt zu *La frontière au quotidien: l'expérience des lieux à Ottawa-Gatineau* ein. Nach einem Rundgang über den Campus der Universität machte er uns in einem ausführlichen und sehr persönlichen Rundgang, der auch Gatineau, die auf der quebecker Seite gelegene Schwesternstadt Ottawas, einschloss, mit dem mehrsprachigen Stadtraum in allen seinen Facetten vertraut. Ein Besuch im *Musée de la civilisation*, das nicht nur aufgrund seiner Architektur, sondern auch aufgrund seiner Sammlungen beeindruckte, rundete den Besuch in der *région de la capitale nationale* ab. Von Ottawa ging es im Zug weiter nach Toronto, der dritten und letzten Station unserer Reise.



Auch in Toronto spricht man Französisch

Die sprachliche und kulturelle Vielfalt Torontos wird auf dem amerikanischen Kontinent wohl nur von Metropolen wie New York oder Los Angeles übertroffen. Dies lässt gelegentlich vergessen, dass die Provinz Ontario nach Québec Heimat der zweitgrößten Gruppe an Frankophonen in Kanada ist. Um den Fortbestand des Französischen in einer dominant anglophonen Umgebung zu sichern, spielt die schulische Bildung und speziell die Sprachvermittlung eine entscheidende Rolle. Für die wissenschaftliche Begleitung der entsprechenden Programme ist das im *Ontario Institute for Studies in Education (OISE)* der Universität Toronto angesiedelte *Centre de recherches en éducation franco-ontarienne (CREFO)* unter der Leitung von Prof. Monica Heller zuständig. Das Zentrum beobachtet nicht nur die Situation des Französischen, sondern entwickelt auch neue Ansätze, wie Mehrsprachigkeit an Schulen und Universitäten gefördert und stärker in die Bildungspläne integriert werden kann. Unsere Gruppe hatte Gelegenheit, die Situation der Frankophonen in Ontario mit VertreterInnen des CREFO – neben Prof. Heller auch Prof. Diane Farmer sowie mehrere Doktoranden, die zu dieser Problematik forschen – zu diskutieren. Interessant sind aktuell Veränderungen, die sich aus der zunehmenden Integration von Immigranten aus Frankreich, aber auch aus den französischsprachigen Ländern Afrikas, in die traditionelle Gruppe der *Franco-ontariens* ergeben.



Den Abschluss bildete ein Besuch des *Ministère de l'Éducation de l'Ontario* vertreten durch Mercédès Gagnon (*Gestionnaire des programmes de français langue seconde*), Jean-Gilles Pelletier (*Directeur général adjoint et responsable des programmes de langues officielles*), Dr. Alain Ngouem (*Analyste des politiques et programmes* und Lehrbeauftragter an der Universität Toronto) und Louis Lizotte, dem im Bildungsministerium für internationale Kooperationen zuständigen Referenten. Nach einführenden

Kurzvorträgen in das Bildungssystem Ontarios, die gegenwärtigen Entwicklungen im Bildungsbereich sowie die Bedeutung von Immersionsprogrammen entspann sich eine lebhafte Diskussion zu Problemen bzw. Grenzen der sprachpolitischer Maßnahmen im Zusammenhang mit der Förderung von Mehrsprachigkeit. Der letzte Tag vor der Rückreise stand zur freien Verfügung und gab Gelegenheit, die faszinierende ethnische, kulturelle und sprachliche Vielfalt der Stadt auf eigene Faust zu erkunden. Hunderte von Fotos im Gepäck und um viele Eindrücke reicher machten wir uns zurück auf den Weg nach Bayreuth.

Die Vorbereitung und Durchführung der Exkursion erforderte von allen Beteiligten ein hohes Maß an Engagement und ein Zeitbudget, das deutlich über das einer normalen Lehrveranstaltung hinausging. Dennoch waren sich alle Teilnehmerinnen einig, dass sich der Aufwand gelohnt hat und die Studienreise eine große Bereicherung darstellt. Nachdem allgemeine Kenntnisse zur Mehrsprachigkeit in Kanada bereits vorab in den einführenden Sitzungen in Bayreuth vermittelt wurden, referierten die Teilnehmerinnen vor Ort zu Einzelaspekten und bereiteten die Gruppe so auf die Begegnungen mit den Vertretern verschiedener Institutionen vor. Zugleich wurden alle Aktivitäten und Diskussionen in Protokollen festgehalten. Dies erforderte neben einem hohen Maß an Eigeninitiative auch eine gewisse Flexibilität, etwa wenn ein Referat im Café oder auf der Terrasse des Hotels vorgetragen werden musste. Alle stimmten jedoch darin überein, dass die Inhalte durch die Begegnungen und Eindrücke vor Ort sehr viel stärker und nachhaltiger im Gedächtnis bleiben als dies üblicherweise der Fall ist.

Dass die Exkursion überhaupt möglich wurde, verdanken wir der finanziellen Unterstützung unserer Fakultät, die uns großzügig aus Studienmitteln förderte. Hinzu kamen Gelder der Bayerischen Forschungsallianz, die insbesondere den auf Québec bezogenen Teil der Studienreise unterstützte. Bei beiden Geldgebern möchten wir uns an dieser Stelle herzlich bedanken.

Martina Drescher & Sarah Dietz 08.08.2012